

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amtesliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint wöchentlich. — Dazu Wochenendblatt „N.G.S.“ Sonntag, „Heimat und Welt“, „Katholische Kirchenzeitung“, „Unterhaltung und Wissen“, „Ernährung und Landwirtschaft“, „Die Frau und ihr Heim“.

Eigener Adressdienst.
Der Bezugspreis beträgt Mf. 1,55 monatlich und 35 Mf. vierteljährlich.



Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe der 27 mm breiten Anzeigenspalte 12 Pfennig, für Familienanzeigen, Stellengesuche bei sofortiger Bezahlung 10 Pf. Lokale Anzeigen 10 Pf. Kleinanzeigen 1 mm Höhe 94 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 6 1/2 Uhr abends. Fernspr. Geschäftsstelle Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2053. Zweigstelle Grevenbroich Nr. 284. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Kiebertstraße 48, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnhofstraße 84. Reichsbank-Giro-Konto, Postkassen-Konto Köln 41 500.

Nr. 66

Hauptredaktion:
Dr. Heinrich Staab

Neuß, Mittwoch, 8. März 1933 (Joh. v. G.) †

Rotationsdruck und Verlag
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß 60. Jahrgang

Die nächste Frage.

Um die verfassungsändernde Mehrheit.

Die Kabinettsführer beim Reichspräsidenten. — Man will an das Zentrum herantreten.

Berlin, 8. März. Reichspräsident v. Hindenburg empfing gestern den Reichskanzler, Reichsminister v. Papen, Reichsinnenminister Dr. Brüder, Reichswehrminister v. Blomberg und Reichstagspräsident Göring. Die Besprechung galt den Forderungen aus dem Wahlergebnis und der Eröffnung des Reichstags. Reichskanzler Brüder hatte bereits in der vorhergehenden Kabinettsitzung die Möglichkeit und Einheitslichkeit der Politik im Reich und in den 16 deutschen Ländern dargestellt, nachdem Reichsminister Dr. Brüder über die gegenüber den Kantonsstädten und Städten unternommenen Schritte berichtet hatte. Insbesondere ist auch die Lage in den südlichen Ländern besprochen worden. Es wurde in diesem Zusammenhang viel bemerkt, daß der Reichspräsident, Ministerialdirektor Funk, in seinem gestrigen Wahlbericht am Ruffpunkt die Namen von Politikern nannte, die einen „ununterbrochenen Kampf gegen Berlin“ geführt hätten. Dr. Brüder, Staatsrat Schaeffer und Dr. Wolz.

Weiter soll in der Kabinettsitzung über die Errichtung einer Zentralkasse für Publizistik beraten worden sein, weil der Reichskanzler eine „gewisse Aufklärungsarbeit“ mit Rundfunk, Film, Presse pp. für nötig hält. Ihr Verhältnis zur Presseabteilung der Reichsregierung steht noch nicht fest, aber der Reichspräsident ist über die Pläne unterrichtet worden. An der Kabinettsitzung hat dann Reichskanzler v. Papen dem Reichskanzler in einer Schlussansprache den Dank der Reichsregierung für die „bewundernswürdigen Leistungen bei der Wahl“ ausgesprochen, und Reichsarbeitsminister Seidte schloß sich dem an.

Entgegen Meldungen wurde im Kabinett nicht über weitere Maßnahmen zum Schutz der öffentlichen Ordnung gesprochen. Ein Eruchten Hamburg, über Hamburg den militärischen Ausnahmezustand zu verhängen, wurde abgelehnt.

Der Reichstag soll nun in der ersten Aprilwoche, zwischen dem 3. und 8. April zusammentreten. Die Eröffnungssitzung in der Potsdamer Garnisonkirche soll nur der Konstituierung dienen. Die Mehrheit wird den bisherigen Reichstagspräsidenten Göring wieder vorschlagen. Als Ort für die weiteren Sitzungen wird der „Lange Saal“ in Potsdam und die Kroll-Säle im Haus der Kroll-Oper vorgeschlagen. Am Tage der Reichstagsöffnung wird Reichspräsident v. Hindenburg am Grabe Friedrich des Großen in der Potsdamer Garnisonkirche einen Kranz niederlegen.

Dem Vernehmen nach will Reichskanzler Brüder an das Zentrum die Frage richten, ob es zur Mitwirkung und Beratung von Vorschlägen verfassungsändernden Charakters bereit sei.

Ein Ermächtigungsgesetz, das der Reichsregierung nicht grundsätzlich auch das Recht gibt, verfassungsändernde Anforderungen zu treffen, ist nach Auffassung der ihr nahestehenden politischen Kreise völlig unzulänglich. Eine stabile und stetige Regierungsarbeit bedingend eine ganze Reihe von Maßnahmen, die nicht erst in

langwierigen parlamentarischen Verhandlungen hingenögert werden müßten.

Dabei werde es auch unvermeidlich sein, Aufgaben in Angriff zu nehmen, zu deren Voraussetzung verfassungsändernde Bestimmungen gehören. Vor allem werden die notwendigen umfangreichen Maßnahmen zum Wiederaufbau der Wirtschaft und zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit pp. eine wesentliche Rolle spielen. Die offensichtliche Notwendigkeit einer Zweidrittelmehrheit für die geforderten Vollmachten kommt in einer politischen Bedeutung darin zum Ausdruck, daß in irgend einer Form an das Zentrum und die Bayerische Volkspartei herantreten werden muß, da zahlenmäßig ohne diese Gruppe eine Zweidrittelmehrheit für die Regierung nicht gegeben ist. Eine Entscheidung der beiden Parteien ist natürlich noch nicht gefallen. Angesichts des baldigen Reichstagszusammentritts dürften aber die nächsten Tage schon größere Klarheit geben.

Weniger Frauen im Reichstag.

Berlin. Im neuen Reichstag werden, wie die Wandelhalle feststellt, nur noch etwa 30 Frauen sitzen, während dem vorigen Reichstag nach 35 Frauen angehörten. Die Zahl der Frauen im Reichsparlament, die in der Nationalversammlung nach etwa 50 betrug, ist seitdem ständig zurückgegangen.

Französische Fallstricke.

Genf, 8. März. Gestern wurde im politischen Ausschuss das von der französischen Regierung vorgeschlagene europäische Abkommen für gegenseitige Hilfeleistung von Deutschland, England, Italien, Rußland, Dänemark, Holland und Ungarn abgelehnt. Dieses abgelehnte Abkommen sollte Frankreich die erlebten Sicherheitsbürgschaften geben. Die Verhandlungen des politischen Ausschusses hielten auf einem Vorschlag der kleinen Entente, Griechenlands und Finnlands. Er solle ein europäisches Unterhaltungsabkommen beschließen, das ein Sonderausgleich ausarbeiten solle. Die Vertreter Englands und Hollands lehnten ein solches Abkommen ab. Auf die Gefahren neuer europäischer Militärbündnisse wies der Vertreter Ungarns hin, der den Abgleich aller europäischen Staaten forderte. Der Vorschlag der fünf Mächte wurde angenommen, aber die Beteiligung am Sonderausgleich lehnten Italien, Deutschland, Dänemark, Ungarn und Rußland ab.

Der deutsche Vertreter Radoln erklärte, es sei völlig aussichtslos, daß auf dem Gebiete eines solchen Vertrages praktische Ergebnisse erzielt würden. Einen stillschweigenden Beobachter zu entsenden, sei Deutschland bereit. Auf Vorschlag des französischen Luftfahrtministers nahm man darauf von der Einsetzung eines Ausschusses Abstand und man ging zur Tagesordnung über.

Kommunalwahlen und Angestelltenchaft.

Die Angestellten und das Zentrum.

Vom Reichstagsabgeordneten Otto Gerig, Vorsitzender des Reichs-Angestelltenbeirates der Deutschen Zentrumspartei.

Gemeindearbeit wird stets Gemeinschaftsarbeit bleiben müssen. Harte Kämpfe unserer Vorfahren und die entschlossene Tat eines Freiherren vom Stein fügten der modernen Kommunalpolitik die tragenden Grundpfeiler der Selbstverwaltung und Selbstverantwortlichkeit freier Bürger ein. Ueber ein Jahrhundert wirkten Generationen in selbstgewählter Pflicht am Gemeinwohl. Immer neue Aufgaben konnten dadurch schnell und lebensnah erfüllt werden. Sollte in unseren Tagen dieser frische Quell treuer Gemeinschaftsarbeit erschöpft sein?

Die Kommunalpolitik sieht sich vor sachliche Aufgaben gestellt. Sie vertritt es nicht, wenn sie mit allgemeiner, ja staatspolitischen Fragen ohne Not und ohne Anlaß verhandelt wird. Das Kampffeld großer politischer Entscheidungen liegt gewiß nicht im Gemeindeparlament. Dafür hat der Angestellte ein besonders scharfes Empfinden, weil er als nuchterner Praktiker die Dinge einfach zu sehen gewohnt ist. Sein Beruf fordert von ihm auch die Eigenschaften, die ihn in den Gemeinden, Städten und Provinzparlamenten als fleißigen und kenntnisreichen Mitarbeiter auszeichnen.

Gewiß ist es dem Angestellten nicht gleichgültig, wie hoch sich die zu entrichtende Bürgersteuer beläuft. Auch wird er die Preispolitik kritisch beobachten, die die gemeindlichen Wirtschaftseinrichtungen wie Straßenbahn, Elektrizitätswerk usw. betreiben. Und ist nicht auch er an einem gut ausgebauten Verkehrsnetz oder an einer staubfreien Müllabfuhr interessiert? Es läßt sich nicht leugnen, daß dies alles zutrifft und daß schon aus diesen mehr materiellen Überlegungen heraus der Angestellte einer guten Gemeindepolitik eine große Bedeutung zuerkennt. Er wird aber auch spüren, daß es sich bei der Wahl des kommenden Sonntags für ihn und für die Allgemeinheit um eine grundsätzliche und streng verpflichtende Entscheidung handelt.

Die Wahlen zum Reichs- und Landtag liegen hinter uns. Sie setzen den vorläufigen Schlupfunkt hinter uns. Die leidenschaftliche Anteilnahme schwerlich übertrieben werden können. Doch ließ sich im Gegenlag zu der Aufforderung: „Wahlrecht ist Wahlpflicht!“ auch diesmal der Nichtwähler, wenn er überhaupt nachdachte, von der Meinung leiten, daß es trotz so vieler Gelegenheiten, die „Meinung des Volkes“ zu befragen, nicht besser werden würde. Diese Einstellung ist grundsätzlich und außerdem sehr gefährlich. Die Wahlmündigkeit, von der viele Volksteile ergriffen sind, muß darum bekämpft werden, gilt es doch, durch den Stimmzettel Volksrechte zu verteidigen, die dem Volke nicht genommen werden dürfen.

Es wäre unklug, wollten wir diesen Grundatz für die Kommunalwahl nicht anerkennen. Nicht einerlei ist es, wer die Geschicke der Gemeinde oder der Stadt, des Kreises oder der Provinz in die Hände nimmt. Mit allem Ernst ist nach der politischen Seite zu beachten, daß es von der Zusammenlegung dieser Körperlichkeiten abhängt, wie sich im Anschluß daran durch die Provinzialausschüsse die Wahl der Reichsrats- und durch die Provinziallandtage die Wahl der Staatsratsmitglieder gestaltet. Aber auch die Frage nach der Auswahl der Kommunalpolitiker ist nicht unwichtig, leben wir doch in Zeiten, die Experimente ausschließen sollten. Die beste Garantie dürfte darin gegeben sein, in die einzelnen Körperlichkeiten Bürger zu entsenden, deren persönliche Ehrenhaftigkeit und politisches Verhalten gepaart ist mit einem guten Maß praktischen Könnens.

Die Kommunalpolitiker der Deutschen Zentrumspartei genießen den Ruf, durch eine gute Schule gegangen zu sein. Ihnen kann daher das größte Vertrauen entgegengebracht werden. Daß der Wendigkeit und dem geschickten Anpassen des Angestellten nicht entraten wird, ist eine Übung, die gerade das Zentrum auszeichnet. Wir leben, daß heute, von den Ausgaben für die Wohlfahrtsarbeit abgesehen, die meisten gemeindlichen Haushaltspläne das Gleichgewicht halten. Das macht es jedoch nicht zwecklos, auch in der kleinsten Gemeinde fluge und tühle Redner auf dem Posten zu wissen. Der Angestellte hat sich in dieser Hinsicht bewährt. Gerade er wird bei der Aufstellung des Haushaltsplans mit Vorliebe als Sachverständiger hinzugezogen. Gedankt man der wirtschaftlichen Betätigung der Gemeinden usw., so ergeben sich auch hier wichtige Aufgaben, denen sich der Angestellte als Kommunalpolitiker widmen kann. Die gemeindliche Sozialpolitik, das Wohn- und Siedlungsweien und andere hervorragende Zweige gemeindlicher Arbeit verlangen gleichfalls befähigte und aus den Erfahrungen der Praxis schöpfende Kräfte.

Die Angestelltenwähler, die sich zum Zentrum bekennen, haben eine leichte Wahl. Die Partei ihres Vertrauens gibt ihnen die unerlöschliche Gewissheit, für ein ausgleichendes Verhalten zum Wohle der Gesamtheit einzutreten. Aber auch die Tatsache, daß sich sehr viele Berufsgenossen neben den der Allgemeinheit dienenden Aufgaben besonderen Standesfragen in den Kommunalkörperlichkeiten widmen können, ist zuverlässliche Hoffnung und stolzes Bewußtsein der Angestelltenchaft. Denn auch das ist wichtig, ist doch die Kommunalarbeit neben ihrer allgemeinen Geltung stark nach Berufsinteressen geachtet.

Die Zentrumsgemeinschaft erkennt ihre Auf-

Grosse Zentrumskundgebung zu den Stadtratswahlen

am Freitag, dem 10. März, abends 8 Uhr, in der Bürgergesellschaft

I. Kommunalpolitischer Rückblick u. Ausblick II. Die kulturellen Aufgaben der Gemeinde

Eilt!

Nur noch einige Tage dauert unser Massenverkauf zu sensationell billigen Preisen. Wir haben große Posten Gelegenheitskäufe in neuen und wenig getragenen Mänteln, Anzügen, Lederjacken usw. hereinbekommen. Preise nehmen wir nachstehend. Gut-schein in Zahlung.

3 Gul. wird b. Kauf über 20 Mk. schenken in Zahlung genommen.

Rieger Garderobenhaus, Düsseldorf, Karlplatz 17

Interess 15 Tonnen

Zuhrwerks

und

Autowaage

ist wieder in Betrieb,

Gebr. Tidmann,

Dogcart auf Gummi

f. 100.— M. zu verk.

über gegen Vieh zu

tauschen. Ebenfalls

Klebensheim.

Prima

Summerbadewitz,

abzug. Kolbeim,

Nordstraße 21.

Staats-Lotterie.

Nachdruck verboten

gleich hohe Gewinne

gleicher Nummer

und 11

6. März 1933

Gewinne über 400 M.

9 89750 210232 266773

9 154502 260370 289868

139704 169888 172530

5 247146 261307 276634

0410 26420 27048 32001

77 112137 124860 129409

9 163607 181589 189534

4 208190 208287 228701

9 263560 265777 267229

5 320132 325978 328149

3 326014 342718 368971

9 368432

109 12542 16174 23784

441 58987 59986 64584

900 66334 67363 69787

112657 118186 120570

0 177833 178324 181223

9 225800 225802 230600

2 250686 261324 266211

1 264019 265263 267778

1 321636 322243 328504

7 368676 364718 384580

Gewinne über 400 M.

275228 314873 339768

94 46884 58074 71332

165703 166192 176189

6 250621 263863 267225

370 14481 24601 58669

126376 167821 180176

258991 266024 273549

3 326014 342718 368971

9 368432

1003 30881 32840 34280

45 63633 76176 78448

112657 118186 120570

1 158274 164089 164682

2 208206 214077 223625

2 250686 261324 266211

1 264019 265263 267778

1 321636 322243 328504

7 368676 364718 384580

Gewinne über 400 M.

275228 314873 339768

94 46884 58074 71332

165703 166192 176189

6 250621 263863 267225

370 14481 24601 58669

126376 167821 180176

258991 266024 273549

3 326014 342718 368971

9 368432

1003 30881 32840 34280

45 63633 76176 78448

112657 118186 120570

1 158274 164089 164682

2 208206 214077 223625

2 250686 261324 266211

1 264019 265263 267778

1 321636 322243 328504

7 368676 364718 384580

Gewinne über 400 M.

275228 314873 339768

94 46884 58074 71332

165703 166192 176189

6 250621 263863 267225

370 14481 24601 58669

126376 167821 180176

258991 266024 273549

3 326014 342718 368971

9 368432

1003 30881 32840 34280

45 63633 76176 78448

112657 118186 120570

1 158274 164089 164682

2 208206 214077 223625

2 250686 261324 266211

1 264019 265263 267778

1 321636 322243 328504

7 368676 364718 384580

Gewinne über 400 M.

275228 314873 339768

94 46884 58074 71332

165703 166192 176189

6 250621 263863 267225

370 14481 24601 58669

126376 167821 180176

258991 266024 273549

3 326014 342718 368971

9 368432

1003 30881 32840 34280

45 63633 76176 78448

112657 118186 120570

1 158274 164089 164682

2 208206 214077 223625

2 250686 261324 266211

1 264019 265263 267778

1 321636 322243 328504

7 368676 364718 384580

Gewinne über 400 M.

275228 314873 339768

94 46884 58074 71332

165703 166192 176189

6 250621 263863 267225

370 14481 24601 58669

126376 167821 180176

258991 266024 273549

3 326014 342718 368971

9 368432

1003 30881 32840 34280

45 63633 76176 78448

112657 118186 120570

1 158274 164089 164682

2 208206 214077 223625

2 250686 261324 266211

1 264019 265263 267778

1 321636 322243 328504

7 368676 364718 384580

Gewinne über 400 M.

275228 314873 339768

94 46884 58074 71332

165703 166192 176189

6 250621 263863 267225

370 14481 24601 58669

126376 167821 180176

258991 266024 273549

3 326014 342718 368971

9 368432

1003 30881 32840 34280

45 63633 76176 78448

112657 118186 120570

1 158274 164089 164682

2 208206 214077 223625

2 250686 261324 266211

1 264019 265263 267778

1 321636 322243 328504

7 368676 364718 384580

Gewinne über 400 M.

275228 314873 339768

94 46884 58074 71332

165703 166192 176189

gaben. Selbst wird sie mit aller Energie den Kampf aufnehmen und am kommenden Sonntag ein Bekenntnis abgeben für die Güter der Selbstverwaltung. Sie wird aber auch die Allmühen aufrütteln und sie auffordern, gleich ihr den Männern und Frauen ihre Stimme zu geben, die die traditionsreiche Deutsche Zentrumspartei als Kandidaten herausstellte.

Reichsregierung übernimmt die Polizeimacht in Hessen.

Aufruf des Reichskommissars für die hessische Polizei. — Dr. West Hilfskommissar.

Darmstadt. Innerhalb weniger Stunden wurde vorgestern Nacht über die weitere Gestaltung der politischen Lage in Hessen entschieden. Nach der raschen Befestigung eines Missverständnisses, das in einer ersten Unterredung in dem zwischen dem von Reichsminister des Innern Dr. Frick eingeleiteten Polizeikommissar für Hessen, Regierungsrat Dr. Müller und dem bisherigen sozialdemokratischen Staatspräsidenten Adlungen vorgekommen war, wurde von Dr. Müller die Polizeigewalt übernommen.

In Begleitung des nationalsozialistischen Gauführers Sprenger und einiger engerer Mitarbeiter besetzte Polizeikommissar Dr. Müller unter Mitwirkung der Ständarte 115, die durch auswärtige St. aus dem Odenwald und den benachbarten Bezirken verstärkt war, das Innenministerium, das sozialdemokratische Gewerkschaftshaus, die Wohnung des Staatspräsidenten Adlung und die Wohnung des Innenministers Leuschner, sowie das Verlagsgebäude des sozialdemokratischen „Volksfreund“.

Die Maßnahmen gingen ohne Widerstand vor sich. Innerhalb weniger Stunden war die ganze Aktion Müllers durchgeführt. Die zahlreichen Schutzpolizeibeamten im Innenministerium und in einigen anderen Gebäuden übergaben ohne Widerstand ihre Waffen der St.-Führung.

Dr. Müller hat gegen Mitternacht eine Bekanntmachung an die Bevölkerung Hessens erlassen, daß der Reichsminister des Innern die Polizeigewalt des Volksstaates Hessen auf ihn übertragen und er die gesamte Polizeigewalt in Hessen übernommen habe. Zur Durchführung seiner Aufgabe habe er den Landtagsabgeordneten Dr. Werner West zum Sonderkommissar für das hessische Polizeiwesen mit der Befugnis, ihn zu vertreten, und den Polizeioberleutnant Fendel-Satorius (bisher Führer der Bereitschaftspolizei in Mainz) zum Führer der gesamten uniformierten Polizei sowie wie der Gendarmerie Hessens ernannt. Zur Unterstützung der staatlichen Polizei bestelle er gemäß noch ergehender Anordnungen Hilfspolizei, die aus den hinter der Reichsregierung stehenden Verbänden entnommen werden soll. Er ermähne die gesamte Bevölkerung zur strengsten Disziplin und höchsten Befolgung.

Das Verlagsgebäude des „Volksfreund“ wurde um 7 Uhr gestern vormittag geräumt. Staatspräsident Adlung war gestern morgen telefonisch noch nicht erreichbar. Es war nicht bekannt, wohin er sich begeben hatte. Vor dem Innenministerium steht ein Doppelposten St. mit Stahlhelm und Karabinern. Auf dem Bahnhof ist ein starkes Kommen und Gehen von St.-Leuten.

Staatspräsident Dr. Adlung hat an den Reichsinnenminister Dr. Frick ein Telegramm gerichtet, in dem er den Minister von der Übergabe der Polizeigewalt an Dr. Müller Kenntnis gibt und gleichzeitig Einspruch gegen diese Maßnahme erhebt.

Bayerischer Ministerrat für beschleunigte Regierungsneubildung.

München. Ministerpräsident Dr. Held hat gestern namens des Gesamtministeriums an den Landtagspräsidenten Dr. Stang ein Schreiben gerichtet, in welchem gebeten wird, die bereits eingeleiteten Schritte zur Neubildung der Staatsregierung in Bayern beschleunigt durchzuführen.

Ueber die Auswirkung der Reichstagswahl, die gerade im Wahlkreis Oberbayern und Württemberg eine starke Zunahme der Nationalsozialisten ergeben hat, schreibt der dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held nahestehende „Regensburger Anzeiger“, es sei klar, daß die Tatsache, daß die Nationalsozialisten diesmal die weitaus höchsten Stimmziffern in Bayern erreicht hätten, nicht ohne Rückwirkung auf die politischen Verhältnisse in Bayern bleiben können. Wer sich aber auf den Standpunkt stelle, daß die Reichstagswahlen einer bayerischen Landtagswahl gleichzusetzen seien, dem könne man nur raten, baldige Neuwahlen für den bayerischen Landtag zu verlangen. Diese Neuwahlen aber seien nicht nötig. Die Möglichkeit zu einer der politischen Kräftegruppierung entsprechenden Mehrheitsregierung in Bayern sei durchaus vorhanden. Die Bayerische Volkspartei könne sich auch außerhalb der Regierung einen Dienst an der bayerischen Sache vorstellen.

Maßnahmen gegen tendenziöse Auslandsberichterstattung.

Einige Länder bereits abgelehnt.

Berlin. Angesichts der böswilligen Berichterstattung über innerdeutsche Vorgänge in der ausländischen Presse waren seitens der Reichsregierung ernste Maßnahmen gegen eine Anzahl Auslandskorrespondenten in Vorbereitung. Ein Teil der fraglichen Korrespondenten hat sich dem Zugriff der Polizei durch Abreise entzogen. Was die übrigen anlangt, so liegt von diesen nunmehr die Zusage vor, in Zukunft in ihrer Berichterstattung sich jeder böswilligen Tendenz zu enthalten und Zweideutigkeiten zu vermeiden. Im Hinblick hierauf und auf die einstimmige Beurteilung der hiesigen Vorgänge im Auslande sind die fraglichen Korrespondenten zunächst von der Ausweisung verschont geblieben. Es ist ihnen vielmehr eine Bewährungsfrist von zwei Monaten zugewillt worden.

Rikmann wieder Alterspräsident des neuen Reichstages.

Berlin. Der Parlamentarierdienst der T. berichtet, daß der nationalsozialistische Abg. General Rikmann mit einem Alter von 83 Jahren wieder Alterspräsident des neuen Reichstages ist. Als Landtagsabg. ist er auch in diesem Parlament Alterspräsident.

Ein merkwürdiger Schweizer.

Französische Propaganda gegen die Saar.

Auch einer aus den freien Bergen. — Abscheuliche Lügen über die Stimmung der Saarbevölkerung. — Pariser Pressedommer.

Lausanne, 8. März. Mit welchen Mitteln die französische Propaganda gegen die deutsche Saar arbeitet, zeigt wiederum die hiesige „Gazette de Lausanne“. Da darf sich ein Herr Maurice Muret über die „Gefährlichkeit der deutschen Saarpropaganda“ auslassen. Der Artikel strotzt derart von Unrichtigkeiten und Entstellungen, daß er unbedingt von Paris geliefert sein muß. Frankreich habe, so heißt es, unter dem Druck seiner Sorgen die Flinte in der Saarfage ins Korn geworfen. Würden sich aber die Franzosen so ohne weiteres von der Saar verdrängen lassen? Obwohl der Vertrag nur eine Möglichkeit zuläßt, hält es der Verfasser für richtig, Frankreich aufzurufen, doch seine „Möglichkeiten“ auszunutzen! Das ist also offene Aufforderung zu einer unerhörten Gaunerei, wenn nicht zur Gewalttat wider alles Recht. Wenn man dem famosen Politiker glauben darf, dann kann Frankreich bei weitem nicht mehr die Töne riskieren, die Deutschland in Genf anschlägt. Die Zeit, wo Franzosen in Genf über das Saarproblem reden durften, ist nach diesem seinen Schweizer vorbei, und die französischen Vertreter haben sich zur unehrenhaften Zeit von Deutschland „die Kehle zuschnüren“ lassen. Wenn man so etwas liest, sollte man meinen, die Deutschen hätten den Franzosen den Friedensvertrag diktiert, und wären in französisches Gebiet eingezogen, um die Bergwerke zu besetzen.

Dieser Schweizer regt sich natürlich über den „preussischen Militarismus“ auf und sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht, indem er gar keine französische und nur deutsche Propaganda sieht. Gerade ein Schweizer sollte, wenn er noch einen Funken Verständnis für die Geschichte seines Landes übrig hätte, wissen, daß die beste Propaganda für ein Land die Herzen seiner Bewohner sind. Ein Schweizer freilich, der mit der Pariser Presse sieht, kann freilich dafür kein Verständnis mehr haben.

Geradezu dumm aber ist die Bemerkung des Artikelschreibers, daß die Saarländer immer mehr erkennen, daß das „Verbleiben bei Frankreich“ — sieh an! — ihre Gebiete vor der Anarchie retten könne! Nun, weshalb ist er denn so beunruhigt darüber, daß seinen lieben Franzosen die Felle fortgeschwommen könnten? Aber die Saarbewohner sind so undankbar, der „preussischen Propaganda“ ins Korn zu laufen! Sie müssen in der Tat alle nach Lausanne laufen, um sich dort die Weisheit beim Herrn Muret zu holen, dann soll es schon besser um ihre Empfindungen für — Paris werden.

Wir wünschen dem Herrn Muret nur eins: Sein Land, die freie Schweiz, sollte einmal so geknechtet werden, wie unser Deutschland. Dann könnte er mit seiner Logik in der „Gazette de Lausanne“ aufmarschieren. Für das die Ende würden sicher diejenigen Schweizer schon sorgen, die Schweizer blieben und keine Französischen wurden.

Es sei noch bemerkt, daß gleichzeitig mit diesem Bekenntnis einer schönen Seele die „französische Saarvereinigung“ im berichtigten „Journal de la Saare“, so benannt, damit die Saarländer es auch lesen können, und in verschiedenen Pariser Blättern wieder in die gleiche Kerbe hant.

Man kann im „Figaro“ lesen, daß deutsche Studenten, ferner holländische und flämische Kommissionen aus Amsterdam bezw. Gent in Saarlouis einen Vortrag von Prof. Spahn über die Saarfage hörten und zum Schluß die Flamen und Holländer das Wilhelmuslied, alle dann gemeinsam das Deutschlandlied gesungen haben. Na, na, das kann allerdings einer Nation, die den Belgiern vorschreibt, daß sie französisch zu sein haben, nicht in den Kram passen. Das Wilhelmuslied ist ein Freiheitslied, und es ist verständlich, daß so etwas denen zuwider klingt, die so nett dabei, die Saar zu „befreien“.

Der polnische Rechtsbruch gegen Danzig.

Westernplatte besetzt. — Protest des Senats. — Einberufung der Einwohnerwehr. — Anrufung des Völkerbundes.

Danzig. Der Senat erließ gestern nachstehenden Aufruf: „An die Bevölkerung der freien Stadt Danzig!“

Die polnische Regierung hat einen schweren Rechtsbruch gegen die freie Stadt Danzig unternommen und ohne Genehmigung des Völkerbundeskommissars und unter Verletzung der bestehenden Verträge auf der Westernplatte eine Truppenabteilung mit schweren Waffen gelandet. Sowohl der Senat wie der Kommissar haben sofort alle erforderlichen Schritte unternommen, um diesem schweren Rechtsbruch entgegenzutreten.

Wir erwarten von der Besonnenheit der Danziger Bevölkerung, daß sie wie bisher in ähnlichen Fällen unbedingte Ruhe und Ordnung in dieser ersten Lage bewahrt und Ausdrückungen vermeidet, die lediglich geeignet wären, der gerechten Sache Danzigs Abbruch zu tun. Vorher einer Militärabteilung, die zur Verstärkung der Wachmannschaft mit dem Transportschiff „Wilja“ eingetroffen ist, sollen noch hundert Mann Zivilpolizei angekommen sein. Die polnische Regierung hat damit ihre nach der vor kurzem von Danzig erfolgten Kündigung des Hafenpolizeibehaltens bekanntgegebene Absicht, eigene Polizeitruppen nach Danzig zu entsenden, in die Tat umgesetzt. Es braucht nicht betont zu werden, daß sachliche Gründe für ein solches Vorgehen nicht vorhanden sind, da die im Hafen verstärkte Danziger Schutzpolizei vollkommen ausreicht.

Mit den „unmürzlichen Elementen“, die nach der amtlichen polnischen Meldung einen Anschlag auf die Westernplatte geplant haben sollen, sind aufsehenerregend Kommunisten gemeint. Aber die Danziger Bevölkerung empfindet das Vorgehen Polens lediglich als eine durch nichts begründete Provokation.

Von der Danziger Polizeipressestelle wird mitgeteilt, daß aus Anlaß des polnischen Gewaltfreitums auf der Westernplatte im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit ein Teil der Einwohnerwehr aufgerufen worden. Die Einwohnerwehr, die den Charakter von Hilfspolizei hat, versteht mit den Beamten der Schutzpolizei den Straßendienst.

Der Präsident des Senats Danzigs hat an den Kommissar des Völkerbundes in Danzig eine Note gerichtet, in der gebeten wird, gemäß Artikel 39 des Völkerbundesvertrages zu entscheiden: Die polnische Regierung ist verpflichtet, den auf den Verträgen beruhenden legalen Zustand unversehrt wieder herzustellen und die Belagerung der Westernplatte auf die vorgelegene Forderung zurückzuführen.

Sofort sind Maßnahmen zu treffen, daß diese Handlung der polnischen Regierung als eine direkte Vertragsverletzung festgestellt wird.

Vor 17 Jahren.

Englische Anklage gegen Joffre.

Die frz. Opfer vor Verdun. — Joffres sträflicher Leichtsin. — Frankreich dem Zusammenbruch nahe.

London. In diesen Tagen sind es 17 Jahre her, daß die schwersten Hauptkämpfe um Verdun tobten. Wie die französische, so beschäftigt sich auch die englische Presse mit den damaligen Vorgängen. Bemerkenswert ist dabei die Stimme eines Mitgliedes des englischen Generalstabes, eines ehemaligen Obersten, der schwere Angriffe auf den damaligen französischen Generalissimo, Joffre, richtet. Frankreich habe sich, so schreibt der Engländer, vor Verdun bis zum Weibhuten erschöpft. Es wurde, wie es im Plane der deutschen Heeresleitung lag, bis an den Rand des Zusammenbruchs gebracht. Und das nur, weil Joffre seinen kleinbürgerlichen Plan nicht unterbrechen wollte und in seiner maßlosen Eitelkeit nicht duldete, daß andere, einsichtigeren Männer die notwendigen Maßnahmen ergreifen.

Der Deutsche Nachrichtendienst habe exakt funktioniert und vor allem die im Spionagedienst verwendeten deutschen Offiziere kannten die französische Situation genau. Es war dem deutschen Generalstab bekannt, daß Joffre eine faum glaubliche Kurzsichtigkeit in der Frage der strategischen Bedeutung von Verdun an den Tag legte. Joffre hatte die schlechten Erfahrungen mit dem belgischen Festungsgürtel die Ueberzeugung gewonnen, daß Sperrforts gänzlich unnütz seien. So kam es, daß Joffre noch Munition und Geschütze aus dem Festungsgürtel von Verdun entwarf, als die deutsche Heeresleitung schon ihre Angriffsbefehle an die Divisionsstabe weiterleitete. Die Deutschen wußten genau, daß die französische Heeresleitung den Materialmangel durch furchtbare Menschenopfer wettmachen mußte.

Der Festungskommandant von Verdun war so gar wegen der Kurzsichtigkeit Joffres im Parlament vorstellig geworden. Joffre entzog ihm seines Postens und versetzte ihn an die Somme. Der neue Festungskommandant, Oberst Triant, der Kammermitglied war, erwang schließlich auf die vorstichtige Art und Weise eine Unterredung mit dem Kriegsminister. Als dieser Joffre um seine Stellungnahme eruchte, konnte man schon aus dem ersten französischen Geben die deutschen Angriffsvorbereitungen erkennen. Joffre verlor

diese Befürchtungen und sprach von deutschen Scheinmanövern. Oberst Triant erreichte aber auf Umwegen eine gewisse Verstärkung der französischen Truppen vor Verdun. Als Joffre es erfuhr, wurde auch Triant strafverurteilt. Als heftige Regentage die Verschiebung des auf den 13. Februar angelegten deutschen Angriffs erzwingen, triumphierte Joffre. Dann aber brach die graue Welle los und drang bis dicht unter die Mauern Verduns. Als einer der ersten fiel Oberst Triant.

In der Nacht vom 24. zum 25. Februar war, so schildert der Engländer, Joffre im gutbürgerlichen Nachthemd pedantisch und regelmäßig wie immer punkt 10 Uhr zu Bett gegangen, hatte das Schlafzimmer verriegelt und Befehl gegeben, ihn nicht im Schlaf zu stören. Inzwischen ging vorne die Hölle los. General Castelnau ließ schließlich, als kein Klopfen half und Joffre sich jede Störung verbat, die Tür aufbrechen. Joffre soll sogar die Wache gerufen haben, weil er den General verhaften lassen wollte. Dieser Vorfall endete damit, daß Joffre sich wieder ins Bett legte. Erst drei Tage später wurde auch ihm die Situation klar. Der englische Oberst erklärte, die französischen Menschenopfer vor Verdun wären kaum ein Zehntel so groß geworden, wenn Joffre nicht lieber geschlafen als gehandelt hätte.

Vor Regierungsverhandlungen in Baden.

Karlsruhe. Wie wir erfahren, finden zwischen Nationalsozialisten und Zentrum im Laufe des heutigen Tages Verhandlungen wegen einer Regierungsumbildung statt. Die Nationalsozialisten verfolgen dabei das Ziel einer alsbaldigen Neuwahl des Landtages.

Wettervorhersage bis Donnerstag.

Nach vorübergehender kurzer Aufhellung vorwiegend bewölkt. Niederschlag der Mitte nach West nach Süd-West. Temperaturen wieder leicht ansteigend. Die gestrigen Temperaturen: Maximum 11,0, Minimum 2,3 Grad.

**Bei Rud. van Endert kaufe ein -
Dann wirst Du stets zufrieden sein**

Es muß ein Exempel statuiert werden!

Das Maß ist voll!

Empörender Vorfall.

Büßfeld. Die Polizeipressestelle teilt mit: Am Dienstag nachmittag etwa gegen 16 Uhr kam es anlässlich des feierlichen Leichenbegängnisses des in der vergangenen Woche von Kommunisten erschossenen SA-Scharführers Hofmann zu einer Schießerei. Auf der Porettostraße in der Gegend der Martinskirche wurde der Leichenzug von Dächern und aus Fenstern einzelner anliegenden Häuser beschossen. Die Polizei erwiderte das Feuer und stellte dadurch im Augenblick die Ordnung wieder her. Eine Person wurde getötet, sechs andere mehr oder minder verletzt. Die Polizei umstellte und durchsuchte die Häuser und nahm 50 Personen fest.

Die Besetzung war unter Beteiligung aller nationalsozialistischen Verbände, des Stahlhelms und der Kriegervereine zu einer großen Kundgebung geworden. Der Trauerzug sammelte sich um 1 1/2 Uhr in der Gegend am Jägerhof. Voran schritt eine starke Kapelle der Schupo, dahinter wurden zahlreiche Kränze getragen. Es folgten der Leichenzug, ein Wald von Fahnen und darauf ein kilometerlanger, von Musikkapellen durchgeführter Zug.

Bereits am Ende der Dorotheenstraße machten sich leichte Störungen bemerkbar, die von dem Spalier bildenden Publikum ausgingen und zu kleineren Schlägereien führten. Die Beherntung in der Hofmann ermordet worden war, war geipert worden. In den Fenstern zeigte sich kaum ein Gesicht. Starke Polizeistreifen zu Fuß und zu Wagen hielten sich in den Querstraßen und in der Nähe der Nordstraße auf. Der Zug zog weiter durch die Adler- und Karlstraße zur Graf-Adolf-Straße. Als der Zug in die Kavalleriestraße eingebogen war und etwa die Porettostraße erreicht hatte, fielen aus einem der letzten Häuser der Porettostraße, unweit der Martinskirche, plötzlich zwei Schüsse vom Dach eines Hauses. Der Zug geriet ins Stoden. Gleich darauf trachten zahlreiche Schüsse von verschiedenen Dächern und Fenstern. Ein Teil des Trauerzuges und das Publikum suchten Deckung in den Hauseingängen, während die Straße weiter von vielen Schüssen widerhallte. Nach einem etwa 15 bis 20 Minuten dauernden Feuergefecht trat Ruhe ein, der Zug sammelte sich wieder und setzte seinen Marsch langsam fort. Die Schupo richtete die Gewehre in Anschlag auf die Dächer. Ein Panzerauto hielt die Mündung seines Maschinengewehrs auf die Martinsstraße gerichtet. Ab und zu hörte man noch einige Schüsse. Auf dem Südfriedhof fand die Trauerfeier statt. Der Tote hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Kommunistisches Waffenlager ausgehoben.

Hagen, i. W. In einem Hause im Stadtteil Oberstadt wurde heute abend ein kommunistisches Waffenlager ausgehoben. Sieben Trommelrevolver, eine 08-Pistole und mehrere Dolche wurden vorgefunden und beschlagnahmt. Fünf Personen sind festgenommen worden.

Schließung einer kommunistischen Hochburg.

Gelsenkirchen. Das Volkshaus in Gelsenkirchen, das als die Hochburg der Kommunisten bekannt ist, wurde Dienstag von der politischen Polizei geschlossen und versiegelt. Man beschlagnahmte mehrere tausend revolutionäre Flugchriften und entbede ein Kellerverließ. Es wurde festgestellt, daß hier die Funktionen ihrer Sitzungen abhielten und von diesem Verließ aus unbemerkt auf die Straße gelangen konnten. Die kommunistischen Fahnen wurden von der SA heruntergeholt und in der Nähe des Hauses verbrannt.

600 Wohnungen durchsucht.

Ein Schwerverletzter in Köln.

Köln. In der vorvergangenen Nacht wurde in der großen Büchergasse, Ecke Follerstraße, ein Arbeiter mit einem Brust- und einem Bauchschuß lebensgefährlich verletzt gefunden. Wegen dringenden Tatverdachts wurden zwei Personen vorläufig festgenommen. Die Ermittlungen sind noch im Gange. Wie bereits gemeldet, wurden in der Nacht zum Montag in mehreren Straßen der Kölner Altstadt von kommunistischer Seite die Lichtleitungen zerstört und in der Dunkelheit politische Gegner und unbeteiligte Passanten überfallen und mißhandelt. Diese Vorkommnisse gaben, wie die Be-

Kommunistische Verbrecher beschießen einen Leichenzug! — 1 Toter, 6 Verletzte. — Kommunistische Terrorgruppe schießt vom Dach.

gierungspressstelle mitteilt, Veranlassung zu umfangreichen Hausdurchsuchungen in diesem Stadtteil. Es wurden insgesamt etwa sechshundert Wohnungen durchsucht. Dabei wurden zahlreiche Schlag- und Stichwaffen vorgefunden. 20 Personen wurden wegen Verdachts der Beteiligung an den Überfällen zwangsgeführt.

Der kommunistische Feuerüberfall in Altona.

Schleswig. Ueber den vorgestrichen kommunistischen Feuerüberfall auf einen SA-Fackelzug in Altona gibt die Pressestelle der Regierung in Schleswig den nachstehenden amtlichen Bericht heraus:

Am 6. März gegen 21,30 Uhr wurde ein Fackelzug der SA in Altona, der sich spontan aus Anlaß des Wahlerfolges und der Flaggenshiffung gebildet hatte, im Innern der Altstadt von Kommunisten lebhaft beschossen. Getötet wurde eine Person, achtzehn weitere wurden verletzt, darunter vier aktive Polizeibeamte. Die Ruhe in der Stadt konnte bald wieder hergestellt und die Durchsuchung des Latortles mit Energie betrieben werden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Neue Feststellungen zum Mord an Polizeihauptmann Anlauf.

Zorgfältige Vorbereitung durch KPD, erwiesen.

Berlin. Wie der „Angriff“ berichtet, hat man an Hand des im Karl-Liebknecht-Hause gefundenen kommunistischen Materials sensationelle Entdeckungen über die am Tage des Stahlhelm-Volkstentendes 1931 erfolgte Ermordung der Polizeihauptmann Anlauf und Lenk gemacht. Es wurde ein stark vergrößertes Bild aufgefunden, in dem der Kopf des Polizeihauptmanns Anlauf mit Rotkist angezeichnet war. Gleichzeitig fand man Material, aus dem einwandfrei hervorgeht, daß diese Ermordung der Polizeioffiziere sorgfältig von kommunistischer Seite vorbereitet und organisiert worden war.

Gescheiterte kommunistische Pläne.

Leipzig. Nach einer Mitteilung des Polizeipräsidiums hat die politische Polizei am Sonntag vier Personen festgenommen, als sie Vorbereitung zur Füllung eines Freiballons trafen, der am Wahlsonntag über Leipzig kommunistische Propagandaflyer abwerfen sollte. Bei den Ermittlungen stellte sich heraus, daß ursprünglich geplant war, ein großes Kabinensflugzeug in den Dienst der KPD zu stellen, mit dem die Flucht des Parteiführers Thälmann und anderer Berliner Funktionäre in das Ausland bewerkstelligt werden sollte. Da durch die Festnahme Thälmanns in Berlin dieser Plan nicht mehr ausgeführt werden konnte, beschloß man, die oben erwähnte Propaganda durchzuführen.

Scharfes Vorgehen gegen die Hersteller kommunistischen Propagandamaterials.

Berlin. Im Rahmen der Maßnahmen der politischen Polizei zur Bekämpfung des Kommunismus werden jetzt, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, auf Anordnung des Ministers Göring alle Druckereien und Verlagsunternehmen, die für die KPD, die KPD oder geliefert haben, rücksichtslos geschlossen. Die Sicherstellung der beschlagnahmten Druckmaschinen erfolgt in der Weise, daß die Räume versiegelt und durch Polizeiposten gesichert werden. Bei der Berliner Expeditionfirma Schenker u. Co. wurden größere Posten kommunistischer Propagandaliteratur, die zum Teil aus dem Ausland kam und nach China gehen sollte, gefunden und sichergestellt. Offenbar war von kommunistischer Seite versucht worden, einen Teil des bei dieser Expeditionsfirma lagernden Propagandamaterials im Ausland in Sicherheit zu bringen. So wurde in Wien unter dem Namen der Firma Schenker ein Wagon von 564 Kisten Bücher ermittelt, die als Kinderbücher bezeichnet waren, tatsächlich aber kommunistische Propagandaschriften enthielten.

Die Flaggenhissungen.

Vorgänge in Köln. — Protest des Abgeordneten Zoos. — Verschiedene Zwischenfälle.

Köln. Das Völkische Telegramm verbreitete gestern eine Mitteilung der Gauleitung der NSDAP, daß Mittwoch früh um 10 Uhr die Hakenkreuzfahne auf öffentlichen Gebäuden gehißt werde. In einer großen Vertreterversammlung der Kölner Zentrumspartei am Abend machte Oberbürgermeister Dr. Adenauer unter größter Erregung der Anwesenden darüber nähere Mitteilungen. Er wies darauf hin, daß die Anhebung der Selbstverwaltung, die jetzt ausgebaut werde, schon früher angefangen habe. Den Gemeinden sei nämlich durch ein Gesetz im preussischen Landtag, dem auch die Zentrumsfraktion zugestimmt habe, das Recht genommen worden, ihre Rathäuser so zu besetzen, wie sie es für richtig halten. Durch dieses Gesetz sei 1929 festgesetzt worden, daß die Flaggen der Rathäuser eine staatliche Hoheitsangelegenheit sei. Auf Grund dieses Gesetzes habe Reichskommissar Göring angeordnet, daß dem Verlangen weiterer Kreise der Bevölkerung auf Besetzung der Rathäuser in dieser Weise entgegenzukommen sei.

Er, Adenauer, habe sich darauf an den Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten gewandt und gefragt, ob ihm bei Widerstand der Schutz der staatlichen Polizei gewährleistet werde. Beide Stellen erwiderten ihm, daß der Schutz nicht gewährt werde.

Jetzt müsse, sagte Adenauer, die Zentrumspartei dafür sorgen, daß am Sonntag die Zentrumsfahne wieder über Köln hochgezogen werde. Die Zentrumswähler müßten dafür sorgen, daß am Sonntag wieder das Zentrum die Hälfte Partei in Köln werde.

Abg. Zoos, der in der gleichen Versammlung ein Referat gehalten hatte, sandte namens der Deutschen Zentrumspartei

ein Protesttelegramm an Reichskommissar Göring und Vizeminister v. Papen. Der überwiegende Teil der Bevölkerung sei mit der Füllung von Hakenkreuzfahnen auf staatlichen und kommunalen Gebäuden nicht einverstanden. Die Zentrumspartei verlange sofortige Einziehung und Durchführung der Anordnung unter Einsatz der zum Schutze aller Bürger bestimmten Polizei.

In Gladbeck forderten die Nationalsozialisten vom Oberbürgermeister die Entfernung des sozialdemokratischen Abgeordneten Krahn und des Stadtverordneten Deninghaus, der Reichsbannerführer in Gladbeck ist. Als der Oberbürgermeister das Verlangen ablehnte, durchsuchte eine Abteilung SA das Rathaus nach Deninghaus. Dieser hatte unter polizeilichem Schutz das Gebäude verlassen.

Gestern wurden in Trier und Siegburg die Hakenkreuzfahnen auf den Rathäusern und Landratsämtern hochgezogen. In Essen wurden die Hakenkreuzfahnen neben der schwarz-weiß-roten Fahne auf den öffentlichen Gebäuden angebracht. Ebenso auf dem Dorf und der Polizeipräsidium, am Landrats- und Regierungsgebäude sowie Rathaus in Aachen, dem Regierungsgebäude und Rathaus in Trier, wo die schwarz-weiß-rote Fahne nachträglich zur Hakenkreuzfahne gehißt wurde, in Gladbeck und Witten, sowie in allen Landorten des Trierer Bezirks.

Gestern früh wurden zum zweiten Male innerhalb kurzer Zeit Schüsse auf die Wohnung des Chefredakteurs Dr. Haberer vom Zentrumsklaff „Echo vom Niederrhein“ in Duisburg abgegeben. Glücklicherweise wurde jedoch niemand verletzt. Die Täter waren in einem Auto

vorgefahren und suchten nach Abgeben von Feuer das Wette. Auch diesmal entkamen sie unerkannt. In Essen wurde Montag abend in der Essener Straße eine Polizeistreife beschossen. Dienstag früh wurden mehrere Schüsse auf die Wohnung eines Polizeibeamten in Segers abgegeben.

In Stuttgart wurde auf Anordnung des Landtagspräsidenten Mergenthaler gestern nachmittag neben der württembergischen die schwarz-weiß-rote und Hakenkreuzfahne gehißt. In einer Ansprache forderte der Landtagspräsident den Rücktritt des Staatspräsidenten.

In Breslau hielten Abteilungen der SA und des Stahlhelms auf dem Polizeipräsidium, Regierungsgebäude, Rathaus und den Gerichten die schwarz-weiß-rote und die Hakenkreuzfahne. Die Präsidenten des Land- und Amtsgerichts hatten Protest erhoben. Der Landgerichtspräsident wurde aufgefordert, der Flaggenhissung beizuwohnen. Er blieb zunächst bei seiner Weigerung; erst nach einiger Zeit kam er auf die Straße, wo er mit Hürufen empfangen wurde. Auf seine Bitten um sofortige Beurlaubung ist Landgerichtspräsident Dr. Zint beurlaubt worden. Er wird sich außerdem mit einer Beschwerde an das Justizministerium wenden.

Auch auf dem Berliner Funkturm und Berliner Funkhaus wurde gestern die Hakenkreuzfahne angebracht. Auf dem Wilmersdorfer Polizeiamt wehen die schwarz-weiß-rote und die Hakenkreuzfahne. Gegen Mitternacht war ein Sturmwind im Auto erschienen und hatte den Außendienstleiter formell gebeten, die Flaggen auf dem Gebäude anbringen zu dürfen. Dem Ersuchen wurde stattgegeben.

Kein Flaggenverlaß Frieds.

Berlin. Die Telegraphen-Lion meldet: Wie aus dem Reichsministerium des Innern auf Anfrage mitgeteilt wird, trifft nicht zu, daß der Reichsminister des Innern eine Anordnung erlassen hat, nach der sämtliche Rathäuser in Deutschland mit der Hakenkreuzfahne zu besetzen seien.

Kasseler Gewerkschaftshaus von SA besetzt.

Kassel. Eine Abteilung von SA-Leuten zog gestern nachmittag mit klingendem Spiel nach dem in der Spohrstraße gelegenen sozialistischen Gewerkschaftshaus. Die Führer gingen, ohne Widerstand zu finden, in das Haus hinein und warfen die vorgefundenen Flugblätter und Papiere auf die Straße, wo sie verbrannt wurden. Dr. Freisler hielt vom Balkon des Gewerkschaftshauses an die Menge eine Ansprache. Auf dem Gewerkschaftshaus wurde die Hakenkreuzfahne gehißt, worauf die Menge das Horst-Wessel-Lied sang.

Der Leiter der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation, Stöck, erklärte dann in einer Ansprache, daß in der kommenden Woche der Einzug der NSD in das Gewerkschaftshaus stattfinden werde.

Darauf zog die Abteilung zum Martinsplatz, wo ein Holzhof errichtet wurde, auf dem die im Gewerkschaftshaus vorgefundenen roten Fahnen und ein Bild Scheidemanns verbrannt wurden. Zum Schluß marschierte die Abteilung durch einige Straßen der Altstadt und löste sich dann auf dem Friedrichsplatz auf.

Das Flaggen am 12. März.

Zu Ehren der Toten des Weltkrieges.

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Nach Anordnung der Reichsregierung sind zu Ehren der Toten des Weltkrieges, die ihr Leben unter der Flagge Schwarz-Weiß-Rot dahingegeben haben, am Gedenktag für die Opfer des Weltkrieges (12. März) in denjenigen Ländern, in denen die staatlichen Gebäude die Flaggen auf halbmast setzen, von den Reichsbehörden neben den Reichsfarben Schwarz, Rot, Gold (Nationalflaggen) oder Reichsdienstflaggen zu Lande) Flaggen in den Farben Schwarz, Weiß, Rot auf halbmast zu setzen. Für die Behörden, die die Reichskriegsflagge, die Reichsdienstflagge zur See oder neben der Nationalflagge oder der Reichsdienstflagge die Handelsflagge setzen, verbleibt es bei den bestehenden Bestimmungen.

Beim Geldverladen 39 000 Mark gestohlen.

Dreier Diebstahl eines Spartaßenangeestellten.

Köln. Gestern vormittag, kurz nach 8 Uhr, sind beim Verladen von Geldsäcken vor dem Hauptgebäude der Städtischen Sparkasse zwei Geldbeutel mit zusammen 39 000 Mark gestohlen worden. Dringend verdächtig ist ein Angehöriger der Sparkasse, der flüchtig ist.

Wie alljährlich, so wurden auch gestern vormittag die gepackten Transportautos beladen, die regelmäßig die einzelnen Zweigstellen der Sparkasse mit barem Geld versehen und aus Sicherheitsgründen auch abends wieder zur Zentrale zurückbefördern. Diese Kraftwagen, die besonders konstruiert sind, enthalten im Innern Stahlfächer für jede einzelne Zweigstelle. Unter den Beamten, die morgens die Geldsäcke aus der Stahlfach der Zentrale in die Wagen bringen, befand sich auch der 42jährige Geldhändler Paul Koch, der vor kurzer Zeit von der Straßenbahnverwaltung übernommen worden war. Nachdem bereits fast alle Wagen beladen waren, entfernte sich Koch mit der Bemerkung an seine Kollegen: „Einen Augenblick, ich muß mir eben ein paar Zigaretten kaufen“, ging und kam nicht wieder. Schließlich stellten die Beamten fest, daß zwei Geldsäcke, einer mit 30 000 Mark und einer mit 9 000 Mark Inhalt, fehlten.

Erlaß gegen die Radkulturbewegung.

Berlin. Der preussische Innenminister hat zur Bekämpfung der Radkultur unter dem 3. März einen Kundenerlaß an die Polizeibehörden gerichtet, daß die Radkulturbewegung als kulturelle Verwirrung abgelehnt werden müsse, so sehr die Heilkraft von Sonne, Luft und Wasser dem Körper dienlich zu machen sei. Es werde daher von allen Polizeibehörden erwartet, daß sie alle Maßnahmen ergreifen, um die sog. Radkulturbewegung zu vernichten.

Die Radkulturbewegungen sind aufs schärfste zu überwachen. Auf die Eigentümer von Anlagen und Grundstücken, die mit ihnen Verträge haben, ist einzuwirken, daß sie diese Verträge lösen, Werberveranstaltungen, Übungsabende und alle anderen Veranstaltungen dieser Verbände sind zu verbieten.

Unterhaltung und Wissen

Mittwoch, 8. März 1933

Beilage zur Neuf-Grebenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 66

Auf Torfwache.

Stimme von Albert Kreiß.

Ein winziger Mann ging durch das Moor und schwang eine lange Stange. Der eisengraue Himmel über ihm und die weißbereifte Erde waren so still und so groß, daß der Mann sich zuweilen selbst kniff und anredete: „He! Düse! Ich meine den früher in Perlen mit Bahnbau und all dergleichen beschäftigt gewesen Ingenieur Düse!“ sagte er und hörte seine Worte ohne Widerklang eintönig hinabsinken. Kein Tier sprang auf aus dem struppigen Moor, dem flachen, unbewegten Meer ohne Atem. So atemlos groß war das Moor, daß aus ihm ein sandiger Heidhügel mit drei dunklen Kiefern, fünf silbergrauen Holzhäusern, Maschinenschuppen und langen Reihen hoher Torfhäufen nur wie Kinderstreuzeug, als ein armlängiges Geland, hervorrage. Düse schaute dem breiten Knüppeldamm mit den Telegraphenstangen und dem Feldbahngleise nach in die Ferne, aus der er seinen Kameraden, den früheren Oberfeldner Bar, erwartete. Düse atmete zufrieden die Luft der Einsamkeit, er wünschte sich ein lauges Leben im Moor, aber er entbehrte seit Stunden den gewohnten Kameraden so, als habe er ein Stück von sich selbst verloren. Er dachte sehnsüchtig an den grünen Frühling, an den gelben, roten und glühenden Sommer, an den braunen Herbst, an die Lagerfeuer bei den unaufhörlich klappernden Torfbaggern in den sternförmigen Nächten, an den Gesang und an das bunte Treiben der dreihundert Arbeiter, die im Spätherbst mit ihren Pappschachteln, Rucksäcken und Kochgeschirren fortgezogen waren. Es zog sein Segel mehr durch die Erde auf dem Kanal. Der Maschinensektor stand in haushohen Häufen herum und fand seinen Abzug mehr. Düse machte einen Rundgang um die Schuppen. Das war seine Pflicht. Es waren ja Zeiten heraufgezogen, da alles Bewegliche unwiederbringlich verschwand, wenn man nicht dabei blieb. Deshalb hatte die Moorgesellschaft für den langen Winter die Torfwache eingerichtet. Düse und Bar bewohnten einen Raum in einer der leeren Unterhofsbaracken. Düse versorgte den runden Herdofen mit Maschinensektor, stand eine Weile an dem Fernsprecher, bat um eine genaue Uhrzeit und stellte die kleine Standuhr auf dem Wandbrett auf 16 Uhr. Er ging dann wieder draußen umher, legte ein Ohr an einen Telegraphenpfahl und lauschte auf das Summen des ewigen Moorwindes in den Drähten. Ein surrendes und klopfendes Geräusch kam aus der Ferne. Bar fuhrte mit dem kleinen, flachen Motorwagen auf dem Feldbahngleise zurück. Als er den großen Proviantkoffel abließ, zog er sofort zwei Flaschen Tafelwasser heraus und leerte sie auf der Stelle: „Was meinst du? So eine Fahrt durch den Wind macht trocken. Aber hör' mal! Unterwegs habe ich im Gedämmen, ungefähr bei Zuggraben A und Rinne 73, verdächtige Gestalten gesehen“, sagte er.

„Im Gedämmen? Es ist doch klares Wetter! Ich sehe sogar von hier aus die Malslange bei Rinne 73, Menschenskind! Du siehst wohl Gespenster! Du hast wohl schlechte Augen!“ antwortete Düse.

„Gespenster? Schlechte Augen? Hör' mal! Ich habe auch in der Fernsprechanleitung ein merkwürdiges Geräusch gehört, gerade so, als werde irgendwo die Leitung zerrissen. Wir müssen heute unbedingt mit etwas rechnen. Düse, ich bitte dich, mache die Blendlaternen klar, laß es dir sagen!“

„Ach was! Eben war die Leitung noch in Ordnung. Du leidest wohl an Sinnesstörungen, Bar?“

„Man wird ja auch ganz nervös in dieser Einsamkeit.“

„Nervös—ö? Hier?“ Düse schüttelte den Kopf. Für alle Fälle reinigte er die beiden Pistolen, sah nach den Blendlaternen, machte draußen noch einmal einen Rundgang und spähte aufmerksam umher, ohne etwas Verdächtiges zu bemerken, während die frühe Abenddämmerung niederlang und während Bar in seiner geschäftigen Weise die Speisen bereitete. Als Düse wieder den Wohnraum betrat, hatte Bar schon den Tisch weiß gedeckt und die Kerzen in den Leuchtern angezündet.

Er ging unruhig nach dem Fenster. „Mir war doch, als hätte ich draußen eine Bewegung gesehen“, sagte er und leerte ein großes Glas Wasser in einem Zuge.

„Eulen fliehest du“, murmelte Düse. Bar sah wenig. Von Zeit zu Zeit ging er wieder nach dem Fenster, und jedesmal füllte er sein Wasserglas. Düse sah ihn besorgt an und rief plötzlich: „Hör' mal! Du bist krank!“

„Ach, nur die Müdigkeit“, antwortete Bar und setzte sich wieder zu Tisch. Aber nach einer Weile erhob er sich langsam und legte sich auf eins der Betten nieder. Düse sah nach der Uhr. Es war schon 19.

„Wirklich, mir ist etwas unwohl. Wenn ich nur nicht krank werde! Dann wird ja für mich ein anderer herausgeschickt, und ich verliere den Posten. Gib mir doch etwas Wasser! Ach, das tut gut. Noch ein Glas!“ sagte Bar. Dann bekam er ein gräßliches Würgen und gab Speisen und Wasser von sich.

„Nur wenig trinken, ganz wenig. Du hast deinen Magen mit dem Wasser verdorben. Ich möchte wohl versuchen, mit dem Arzt zu sprechen“, sagte Düse.

„Bitte, Wasser!“ sagte Bar wieder und stürzte das Wasser hinunter.

„Mann, du mußt dich beherrschen. Denk doch an die armen Leute mit den Bauschiffen im Felde! Die schrien tags- und nachtelang nach Wasser, und niemand durfte ihnen etwas geben, es stand Strafe darauf, weil die Armen sonst überhaupt unter keinen Umständen zu retten gewesen wären“, sagte Düse.

Aber Bar machte nur eine müde Handbewegung und hauchte: „Wasser.“

Er gab alles Wasser sofort unter Würgen wieder von sich, und seine spröden Lippen wurden blau. Er kniff sich zusammen. Da kurbelte Düse an dem Fernsprecher. Vielleicht konnte er den Arzt aus der Kreisstadt sprechen und nach dem Dorf bitten, das mit dem Motorwagen auf dem Feldbahngleise in einer Stunde zu erreichen war. Aber der Fernsprecher versagte. In der Leitung war auch kein Strom. Sollte

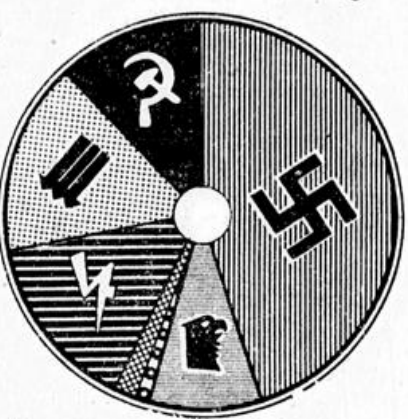
Bar vorher Recht gehabt haben? — Düse stürzte nach dem Motorwagen hinaus und warf die Kurbel an. Der Motorwagen rührte sich nicht. Düse wechselte die Zündkerze. Der Motor versagte. Bar leerte gierig eine Flasche Wasser. „Düse, Düse“, hauchte er, und dem Kameraden stieg die Angst zu Bergen. Er hielt Bar den Kopf. Die Uhr ging auf Mitternacht. Entschlossen packte Düse alle Decken und Mäntel zusammen und trug den Kranken hinaus auf den flachen Feldbahndamm. Mit einem Seil band er den Kranken fest und schob dann in Eile den Wagen auf dem Geleise in die Nacht, in die Moornacht. Die Feldbahngleise führten unter Düses Schritten. Des Kranken Haupt lag kraftlos zur Seite. Seine Hände bewegten sich nach dem Mund. Düse beugte sich zur Seite, streifte eine Hand voll Reis von den Gräsern und kühlte damit des Kranken Lippen. Die Feldbahn mündete in die feste Straße, und jetzt hörte Düse drei Schläge der nicht mehr weiten Dorfkirche. Dann tat er willenslos einen Freudenschrei.

Aus der Richtung der Kreisstadt kamen die Lichter eines Kraftwagens näher. Als Düse mit seiner Taschenlampe Signale gab, hielt der Wagen. Der Fahrer wendete. „Im Dorf gibt's keinen Arzt, gleich zum Krankenhaus“, sagte er, stieg aus und half, den Kranken, der nur wortlos die blauen Lippen bewegte, in den Wagen zu tragen.

Nach einer Viertelstunde hielt der Wagen vor dem beleuchteten Eingang des Krankenhauses, und Bar war bald darauf sorgsam gebettet.

„Höchste Zeit, Schstörungen, Durst, nicht wahr? Ja, nur ein paar Stunden später, dann wäre wahrscheinlich die Er-schöpfung zu groß geworden. Zuderharrn“, flüsterte der Arzt.

Der neue Preuss. Landtag.



KPD 63	SPLITTER P 6
SPD 79	DVP 4
ZENTR. 68	NSDAP 211
DNVP (KAMPFFRONT) 43	
SCHWARZ-WEISS-ROT	
INSGESAMT 474 SITZE	

Die Zusammensetzung des Preussischen Landtags, der ebenfalls eine Majorität von Nationalsozialisten und Kampffront Schwarz-Weiß-Rot aufweist.

Düse stand betroffen. „Man lernt ja in der Schule nichts“, meinte er.

„In der Schule? Da wäre wohl zu viel zu lernen“, lächelte der Arzt. „Sehen Sie. — Schwester, Haferkleim, dreimal, dann Bouillon, Fleisch. Ja, wir haben da seit Jahren das gute Insulin. Das gewinnt man von Kälbern. Eine kleine Einspritzung davon tut schon gut, sehen Sie“, fügte er hinzu. Und Düse sah, daß der Freund sich erholt.

Dann gab er im Krankenhaus eine Nachricht für die Moorgesellschaft ab und machte sich sofort auf den Weg zurück. Im Morgengrauen erreichte er das Lager. In dem Wohnraum waren alle Speisen aufgeschichtet, im Schuppen fehlte eine schwere, wertvolle Edelstahlfurubelle, und einer der Torfhäufen war um gute zehn Zentner Maschinensektor gesplündert. Eine breite Spur von Schuhsohlen und mehreren Fahrrädern zog sich durch das bereifte Moorgras.

Bar hatte mit seinen Besorgnissen Recht behalten. Düse legte sich ärgerlich zum Schlafen nieder, und die Moorgesellschaft schickte vier Mann Verstärkung für die winterliche Torfwache.

„Liegen geblieben!“

Ich bin nur eine Handtasche. Die Handtasche einer Frau. Meine Besitzerin gehört zu mir, wie ich zu ihr. Der eine ohne den anderen ist nicht denkbar.

Darum wundere ich mich auch immer wieder aufs neue, wie man eine Handtasche, die einem so unentbehrlich ist, verlegen kann!

Bis jetzt war es soweit noch gut gegangen. Natürlich, wenn Frau Lore ausgehen wollte, wußte sie nie, wo ich stehe. Und dabei hatte sie mich selbst ja schon gelegentlich, wo ich eben lag. Ihr guter Mann war das schon gewohnt. Wenn Frau Lore rief: „Ich bin gleich fertig, Ranne!“ entgegnete er gelassen: „Und deine Handtasche?“ Er gibt eben Erfahrung auf solchen Gebieten.

Wir waren zusammen ausgegangen, Frau Lore und ich. Mich hatte man wieder einmal bis an die Grenze des Hand-taschen-Möglichen vollgepackt. Sogar mein sonst so gebuldriger Reißverschluss streifte.

Jetzt gingen wir in die Konditorei. Frau Lore mußte sich stärken. Ruhig sah ich die vier Stüd Kuchen verschwinden. Mein Inneres war genügend ausgefüllt. Ich lag auf dem Stuhle neben meiner kleinen Herrin. Jetzt bezahlte sie, stand auf, griff nach Mantel und Schirm. Dann noch die verschiedenen Paletten, die selbst über meine Kraft gegangen waren. Nun war die Reihe an mir. Sie brauchte nur neben sich zu greifen, ich lag ihr ja so bequem zur Hand. Aber sie streckte die Hand nicht aus...

Wäre ich jetzt ein Mensch, dann könnte ich rufen: wäre ich ein Kind, würde ich vermutlich schreien — und als Hund könnte ich bellen. Ich bin aber nur eine arme, stumme Handtasche. So muß ich schweigend zusehen, wie Frau Lore fortgeht. Mit keinem Gedanken scheint sie mehr an ihr armes, geduldiges „Mädchen für alles“, ihre Handtasche, zu denken. So ist der Mensch! Das ist nun der Lohn für treue Dienste!

In diesem Augenblick entdeckt man mich:

„Da ist ja auch eine Handtasche liegen geblieben. Uff, ist die schwer!“ Man gibt mich am Büfett ab. Dann versucht man mich in eine Schublade zu pressen, was in Anbetracht meines geschwollenen Zustandes recht schwierig ist.

Plötzlich höre ich eine Stimme, heißer vor Aufregung:

„Hier, hier muß sie gelegen haben!“ Da taucht auch schon Frau Lore auf, hochrot im Gesicht. „Und die Hausschlüssel waren auch in der Tasche!“ jammert sie. „Daß so eine Tasche aber auch immer liegen bleiben muß!“ Mit beiden Händen greift sie nach mir und bekräftigt noch einmal: „So eine dumme Tasche!“

Nun frage ich sämtliche Herren der Schöpfung (denn die Damen geben mir in diesem Falle ja doch nicht recht!): Kann eine arme Handtasche etwas dafür, wenn man sie liegen läßt? Vielleicht sind Sie so gut und erklären das einmal meiner kleinen Herrin, denn mir glaubt es Frau Lore ja doch nicht...

Das richtige Fest-Gewand für die Kommunion!

Die Spitzenleistung des Carsch-Hauses als Beispiel:

Kommunion - Anzug

aus garantiert reinwollenem Kamm-garn, leiche Smoking-Form, auf einem Knopf, mit weißer Kunst-seiden-Bluse u. dunkelblauem Seiden-Binder mit reichlichen Einschlägen

nur Mk. 19.—

Wir führen Kommunion-Anzüge schon von Mk. 7.75 ab

In unserer Mode-Abteilung finden Sie passende Wäsche, Hüte und Handschuhe in großer Auswahl und ebenso billig

Besichtigen Sie bitte unser Spezialfenster!

Carsch

Heute billiger als je zuvor

Düsseldorf

Hindenburgwall

1	24: 7
2	16:10
3	16:12
4	14:14
5	12:16
6	12:14
7	11:15
8	10: 6
9	8:20
10	5:15

1	12: 5
2	12: 5
3	16: 8
4	10:10
5	10:16
6	9:11
7	7:15
8	6:16

wieder regelmäßig
Männerabteilung
in der Turnhalle
in der Halle des
Theater von 8-10
Uhr, können an
verschiedene Turn-
übungen teilnehmen.

kommen; gleichzeitig
schon Mittags
bis 10 Uhr Beginn
des Vertreters können

Abteilungsgruppe. 8.30

erschulung.

und 8 Uhr Körper-

me des Stamm-

1-42; 2. mit-
41; a) gute
a) sehr leicht-
37; Ailberz
der beste 40-
bringe 20-33;

marfi.
marie 94. Stid.
O. W. Bette
gastlich verheiratet
1933.

zu Neuf

Diffelbort; Güters
rtin von Schweine
on von Emmerich;
ois 12 von Waz
in Atlantides von
it von Rittersdun.
h Poln-Müllers;
artin nach Düssel.
f Weibdon nach
ichiff Charlois; 12
n; Kahn Christine
ohn Ludendor nach
2 nach Düssel;
hrent; Kahn Pirje

Waggs Fleisch-
man auch ohne
isen, zum Kochen
tung von Soken
fel, einfach in
tlich gebrauchts.

Herz bei vielen
rassen schlagen.
affen Kaffee und
eit von 2-3000
eine Reizwirkung
und Krampa be-
nicht zu unter-

Wer mit diesen
im Laboratorium
schmerzstillende
M o m e n t a n
schäben, welches
und desinfiziert,
benutzen. Grats-
en 30 Pfg. für
Bad Reichenhall,
h jede Apotheke
-Apothete.)

Wurfung wintme!

ROMAN VON
OLE STEFANI

COPYRIGHT BY KNORR & HIRTH G. M. B. H. MÜNCHEN - NUMMER 24

„Ich werde meinem Vetter nichts sagen —“ fuhr er ebenso leise fort. „Aber Arjula —!“ Er dachte einen Augenblick nach. „Es ist anzunehmen, daß sie — über kurz oder lang — mit dem Professor darüber sprechen wird. — Wollen wir ihr zuvorkommen?“

„Nein...“ sagte Loni leise. „Bittel!“ Er zuckte die Achseln. „Es ist nur ein Aufschub, denn erfahren wird er es sicher. Und wenn das erst der Fall ist, dann werden sie hinter Rudolf Erbacher her sein!“ „Gottlob, daß sie nicht wissen, wo er ist!“ flüsterte Loni. „Ich tue das etwas Ungeheuerliche! dachte Peter, während er sie gerührt betrachtete. Ich trage dazu bei, jemanden zu verbergen, der einen Menschen getötet hat. Und wer weiß, ob es gut ist, daß ich es tue!“

Das dachte er für sich. Aber seine Lippen wiederholten unwillkürlich Lonis Satz: „Gottlob, daß sie nicht wissen, wo er ist!“ — Und er war noch in die Betrachtung ihres unwillkürlichen und kindlichen Gesichtes vertunken, als die Tür aufging und die knarrende Stimme des Professors ertönte: „Meine Herrschaften — Nachricht über Erbacher!“

24.
Er sah etwas perplex drein, denn er hatte sich eine andere Wirkung seiner Worte vorgestellt. Aber Loni und Peter betrachteten ihn, ohne sich zu rühren — und der Schwarze, der an der Wand stand, machte Augen, die vor Schreck glänzten. „Ja —“, der Professor war sichtlich gehemmt. „Was sagt ihr?“ — „Wir wissen ja noch gar nicht, was los ist!“ sagte Peter langsam.

„Na — daß auf!“ Der „korrekte Vetter“ erzählte hastig: „Seute morgen traf ein anonymes Brief auf dem Polizeipräsidium ein: ein unbekannter erbietet sich, die Polizei auf die Spur Rudolf Erbacher zu bringen. Einmal erwartet er eine Belohnung — zum anderen erlichtet er um Geheimhaltung seines Namens. Unsere Antwort auf sein Angebot soll durch die Zeitungsannonce erfolgen.“

In diesem Augenblick spielte sich etwas hinter seinem Rücken ab. Frogghs Lippen formten eine rasche Frage zu Loni hinüber — und das junge Mädchen machte eine zustimmende und beruhigende Bewegung.

„Ich persönlich —“ knarrte der Professor weiter. „Ich bin nicht reiflos im Witz, ob wir hier nicht genasführt werden sollen. Aber von höherer Stelle ist bereits die Weisung erfolgt, der Sache nachzugehen...“ Und hier, mein gnädiges Fräulein —“ er zog einen sauber gefalteten gelben Zettel aus der Brusttasche. „Hier ist der Auszug aus den Personalakten von William Lorenz, um den Sie mich gestern nacht telefonisch baten. Bitte sagen Sie, daß ich nett und zuverlässig bin.“

„Bestechung!“ rief Peter verblüfft. Der Professor nahm alles ernst. Darum bekam er auch jetzt einen roten Kopf und verwahrte sich: „Barbon — lieber Peter. Ich weiß, daß es normal nicht üblich ist, diese Dinge privaten Parteien zugänglich zu machen. Aber ich weiß einerlei, daß Fräulein Loni sich auch auf anderem Wege die erbetenen Daten hätte verschaffen können — andererseits schätze ich mich ganz unbedeutend und persönlich glücklich, ihr —“

„Hör schon auf!“ sagte Peter nervös. „Was ist das Fräulein Loni? — Woher brauchen Sie die Personalakten von Lorenz?“

Loni ertönte und drehte den Papierbogen in der Hand. „Woher? Ja — ich habe da — ich bat den Professor darum, auf dem Präsidium nachzufragen, ob...“

„Gäbe sie nicht sichtlich an Froggh vorbeigegeben hätte der Neger nicht so interessiert auf den Zettel in Lonis Fingern gestarrt, so wäre Peter nicht darauf gekommen. Aber so fiel ihm ein, wie die beiden gestern Abend miteinander getuschelt hatten.“

„Ich muß gleich wieder weiter!“ sagte der Professor melancholisch.

„Ich danke Ihnen vielmals!“ Loni drückte ihm die Hand. „Gern geschehen!“ sagte er, wieder vergnügt. „Seh ich dich heute Abend im Hotel, Peter?“

„Was nun?“ fragte Loni, nachdem er sich verabschiedet hatte. „Peter — jetzt wird wahr, was Sie sagten! — Vielleicht sind sie schon morgen hinter Rudolf her!“

Er versuchte sie zu beruhigen, aber es klang recht resigniert. „Fräulein Loni, er kann ja doch nicht immer dort bleiben, wo er ist. Früher oder später wird er sich ja doch zeigen müssen. Und je eher er in Pflege kommt, desto besser!“

„Doch nicht so — Peter!“ Lonis Augen standen wieder voll Wasser. „Was reden Sie da — um Gottes willen! — Bedenken Sie doch, was ich gestern da draußen erlebt habe. Es ist undenkbar, daß sich Rudolf mit Gewalt wegführen läßt. Haben Sie vergessen, daß er immer den Revolver bei sich trägt? — Glauben Sie mir, er macht sein Wort wahr — er erschießt sich, wenn ihn jemand anrührt!“

„Vor allem müssen wir rauskriegen, wo diese verwundete Priesterische steckt!“ sagte Peter aufgeregt. „Fräulein Loni, Sie müssen sehen, wieder mit Ihrem Bruder zusammenzukommen!“

„Wie?“ fragte sie verzagt.

Er zuckte die Achseln. „Irgendwie. — Sie müssen ihn sprechen. Sie müssen womöglich die Tische an sich bringen, ehe dieser Hund von einem anonymen Briefschreiber die Polizei auf Erbacher's Fährte bringt. Wenn man das doch verhindern könnte!... Zeit gewinnen! Dem Kerl solange den Mund stopfen!“ Er rautte sich die Haare, lief ruhelos im Zimmer herum.

Dann blieb er geistesabwesend vor dem Kastenbrett stehen. „Was haben Sie bloß mit dem Melambanthemum gemacht, Loni? — Das geht ein...“ Ich hab's schon gestern bemerkt!“ Er murmelte weiter vor sich hin und bemerkte gar nicht, daß Loni keine Antwort gab. Sie hatte den Aktenbogen entfaltete und sah aufmerksam hinein. Und er blickte ungeheuer überrascht auf, als Loni plötzlich sagte:

„Peterlein — Sie müssen jetzt gehen. Verzeihen Sie, aber ich habe noch eine Menge zu tun vor Tisch!“

„Vor Tisch?“ sagte er und blickte ebenso überrascht auf Froggh, der ohne weiteres die Tür vor ihm öffnete und sich verneigte.

„Ihr habt es ja außerordentlich eilig, mich fortzuhaben!“ brummte er sehr verärgert, als er im Korridor stand und seinen Hut vom Regal nahm.

„Nein...“ ja...“, sagte Loni erschrocken. „Ich will nicht, daß Sie denken — Ich bin ja so froh, trotz allem! Sie dürfen mich nicht mißverstehen — nur jetzt gerade...“

„Er sah in ihr errötendes Gesicht. Ihre Augen glänzten. „Ach —“, sagte er und pakte übertrieben langsam an der Haustür. „Sie erwarten wohl jemanden!“

„Ich — ja, ich erwarte jemanden!“

„Er sah nicht, wie hinter seinem Rücken Froggh ihren amüsierten Blick erwiderte.“

„So — na ja...“, sagte er etwas steif. „Dann — will ich Sie nicht länger aufhalten, gnädiges Fräulein!“

„Leben Sie wohl, Peter!“ sagte sie und drückte fest seine Hand. Er machte sich los und ging sehr eilig die Treppe hinunter.

Sein Kragen kratzte ihn, der Hutrand fühlte seine Stirn und der Brillensteg drückte auf seinen Nasenfattel. „Lieber Himmel!“ seufzte er. „Warum bin ich bloß so schlecht ge- launt?“

25.
Er pfiff auf der Straße laut vor sich hin. Aber seine Laune besserte sich nicht. Er blieb vor allen Verkehrshäufen stehen, um ein lustiges Stück für heute Abend zu finden — oder einen netten Film. Aber es schien alles großer Blödsinn zu sein, was die Theater spielten. Am Bahnhof Salemer als er Mittag. Es schmeckte sehr schlecht. Er sah in seinem Vorgärtchen, Ries zu seinen Füßen, ein leidlich sauberes Tisch- tuch vor sich und einen hellen blauen Himmel über sich. Aber er hustete fortwährend, denn die Des- und Benzindünste der vorbeifahrenden Autos und der Rauch der Gitterzüge unten von den Bahngleisen her kitzelten ihn in der Kehle.

„Ja!“ rief er wütend und dachte: Frühling in Berlin! — Ich werde schlafen gehen!

Er fuhr den Kurfürstendamm hinauf, am Zoo vorbei, in sein Hotel.

„Mein Vetter schon da?“ fragte er den Portier.

Der verneinte. Peter ging trübselig auf sein Zimmer und kleidete sich aus, weil er sich ins Bett legen wollte. Aber als er soweit war, vertiefte er in Gedanken, stand vor dem Bett und starrte die Kissen an. Und als er nach vielen Minuten

aus seinen Gedanken erwachte, bemerkte er, daß er sich im zwischen Nacht wieder angekleidet hatte.

Er schüttelte den Kopf. „Altersschwachsinn!“ sagte er höflich in den Spiegel. Er setzte sich vor seinen Schreibtisch und schlug ein botanisches Werk auf, das er sich mitgebracht hatte.

Unwillig klappte Peter das Buch zu; er konnte heute nichts Rechtes anfangen.

Er lief im Zimmer herum und seufzte. „Ich war mir doch sonst immer ganz sympathisch!“ dachte er. Nach einer Weile rief er gereizt den Portier an: warum man den Pater- noster-Aufzug am Ende des Ganges nicht geschmiert habe. Er quetschte immer, wenn er an eine bestimmte Stelle käme. Er hängte ab, ging aber nicht von der Stelle und tippte mit dem Zeigefinger nachdenklich auf den Telefonkasten.

Dann sagte er männlich: „Nein! — Ich tu's nicht!“

Um halb vier Uhr saß er unten in der Halle vor einer Tasse Kaffee und putzte seine Brille. Um dreiviertel aber stand er in der Telefonkabine und sah verdutzt auf den Hörer, den er in der Hand hielt.

„Wieso?“ sagte er zu sich selber. „Was will ich denn? Wie komme ich denn hier herein? — Aber da ich schon mal drin bin —“, und er rief Loni an — endlich.

Aber sie war nicht zu Hause. „Zum Chef gegangen — ins Büro. Zu Dr. Schmitters!“ sagte Froggh.

„So — so!“ sagte Peter. „Zum nettesten Mann der Welt?“

Er hing geistesabwesend den Hörer an und ging zu seinem kalt gewordenen Kaffee zurück.

Nach einer Viertelstunde rief er wieder an. Sie war immer noch nicht zu Hause. Und da er wieder schon mal drin war — so sah er im Buch unter Morfeld und Schmitters' nach und rief im Büro an.

„Kann ich Herrn Dr. Schmitters sprechen?“

„Am Apparat!“ sagte eine junge, angenehme Stimme. „Verzeihung — mein Name ist Kling. Ich wollte mich er- kundigen, ob Fräulein Erbacher noch bei Ihnen ist!“

„Wer — Loni?“ fragte die Stimme.

„Wie?“ stotterte Peter. „Ja — Fräulein Erbacher!“

„Tut mir leid — Fräulein Loni ist eben fortgegangen!“ sagte die weiche Stimme.

Es war auf einmal furchtbar heiß in der Telefonselle. „... Wo sie hin ist — wissen Sie nicht?“

„Ich denke, zum Friseur. — Noch was?“

„Ne — danke, Herr Doktor Schmitters!“

Diesmal warf Peter den Hörer in die Gabel, daß es krachte. Loni... dachte er spöttisch. Fräulein Loni — hat der Mann gesagt. Unangenehme Stimme — so glatt und blasirt! — Muß ein ekelhafter Kerl sein!

Er hielt es eine volle Stunde unten aus, dann ging er auf sein Zimmer, weil er sich — aus irgendeinem Grunde — genierte, weiter in der Halle zu telefonieren, und rief von seinem Zimmer aus die Erbacher-Villa an. Das Mädchen meldete sich.

„Nein — wohl noch beim Friseur, Herr Doktor!“

„Ja — um Gottes willen — was macht sie denn da?“ fragte Peter entsetzt. „Sie kann doch nicht den ganzen Tag beim Friseur sitzen!“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: für Politik, Kultur und Nachrichtendienst: Dr. Heinz Staab; für Lokales (Stadt und Land), Kunst und Sport: J. V. Dr. Heinz Staab; für Anzeigen und Reklamen: Heinz Floer; sämtlich in Neuf.

Ohne Aufforderung eingesandte Beiträge werden bei Nichtannahme nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegend ist.



Dauerwellen

Ondulation / Wasserwellen
Schönheitspflege

Folgende Salons in Neuf bürgen für
erstkl. fachmännische Haarbehandlung

Salon Scheurenberg, Münsterplatz 4-6,
(Richtg.) Ruf 2649

Salon Gröne, Krefelder Straße 16, Ruf 2225

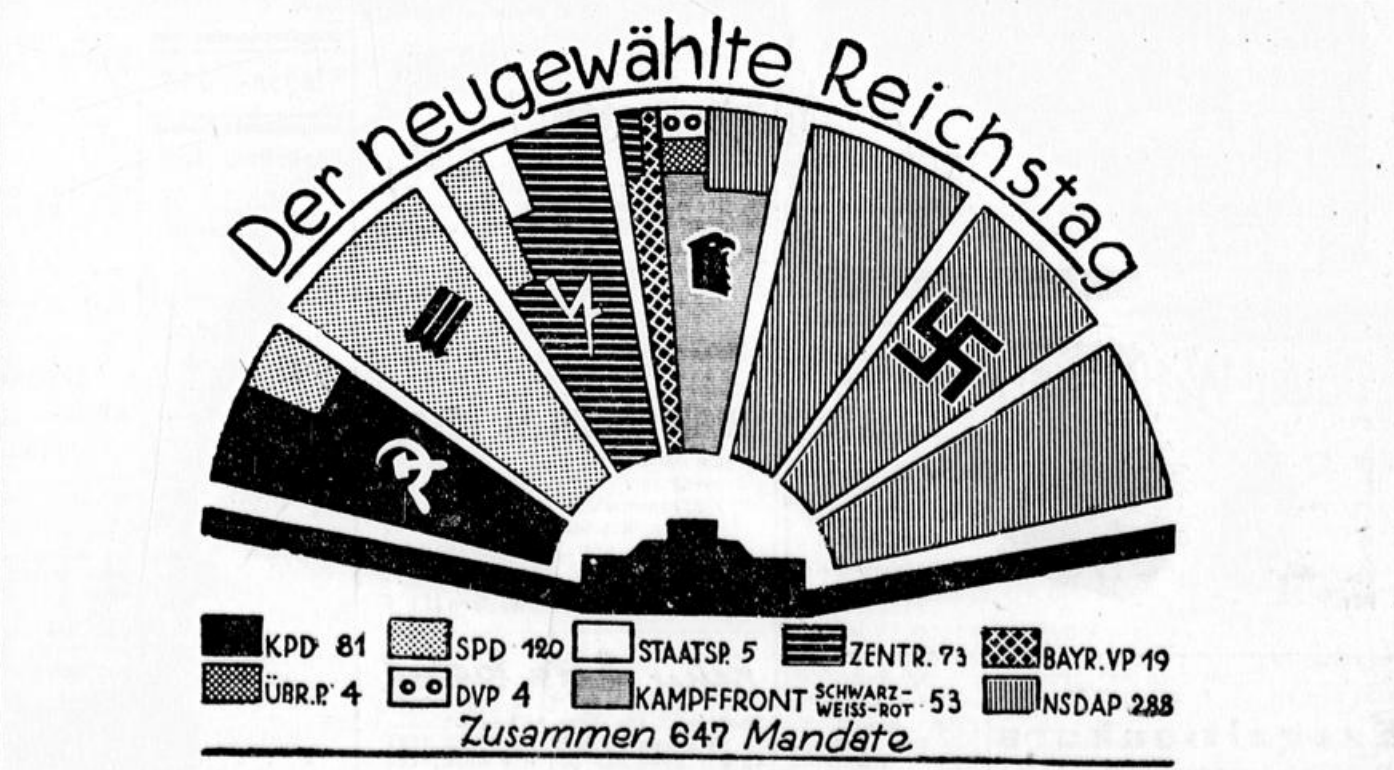
Salon Lauf, Neustraße 10 B, Ruf 2712

Salon Babel, Neustraße 23, gegenüb. d. Post

Salon Dohmen, Neustraße 22, Ruf 3332

Salon Rück, Oberstraße 141, Ruf 3382





So steht sich der neue Reichstag zusammen, der eine klare Mehrheit von Nationalsozialisten und Kampffront Schwarz-Weiß-Rot aufweist. Der diesmalige Reichstag ist mit seinen 647 Mandaten der weitaus größte, der jemals gewählt wurde.

